

Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,50 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 M.

Verlag v. E. W. Dillenburg, Warbachstr. 40

Preis für die einseitige Beilage aber dem Raum 16 Mq. Reklamer pro Seite 4 M. Anzeigen finden die weitestgehende Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabat.

Druck v. Emil Kading, Buchdruckerei, Dillenburg

Nr. 18.

Samstag, den 22. Januar 1916

10. Jahrgang.

Der Zorn auf Montenegro.

Das Hauptgesprächsthema, namentlich in den neutralen Ländern, bildet noch immer die Waffenstreckung Montenegros. Man sieht diese Tatsache im allgemeinen richtig als das an, was sie ist, nämlich als die nüchterne Beurteilung eines bisherigen Ententegegners über die ganze Kriegslage. In Ententezirkeln herrscht natürlich großer Unwille über den ehemaligen Freund. Steht man doch hier vor einem Ereignis, dessen Bedeutung sich nicht einfach durch Zeugnisse aus der Welt schaffen läßt; der Reinfall war eben diesmal besonders arg. Denn unmittelbar nach der Erklärung, daß Montenegro unter keinen Umständen sich auf einseitige Friedensverhandlungen einlassen würde, ist prompt Nikitas Angebot erfolgt. Das erste, was die anderen Mächte des Buerverbandes getan haben, um den bisherigen Bundesgenossen zu strafen, war die Abberufung ihrer Gesandten aus Cetinje. Nun hat aber Österreich den Herren ihren Entschluß sehr erleichtert, indem es ja schon vorher Cetinje beilegte. Die Entente-Leute mühten also, würden sie wahrheitsgemäß berichten, erklären, daß die Gesandten nach ihrer eiligen Flucht nicht mehr nach Cetinje zurückkehren würden. Wir glauben annehmen zu können, daß dieser Beschluß in Montenegro alles eher als Betrübnis hervorgerufen wird; ist das Land jetzt doch die Männer los geworden, die seine Mittel gekostet haben, um auch ihm das Schicksal Serbiens zu bereiten.

Auf die Völker des Buerverbandes dürfte natürlich diese Waffenstreckung einen sehr schlechten Eindruck machen. Vor allem in Italien, wo sich die Nachricht selbstverständlich nicht lange hat verhehlen lassen. Dagegen hat man in Paris und London versucht, eine Art Vogel-Strauß-Politik zu treiben. Die Blätter haben so gut wie gar keine Meldungen über das Ereignis gebracht, weil die Regierungen die Meldung so lange geheimgehalten haben, bis man auch dort ungeduldig wurde. Schließlich behielt man sich in London so, daß man durch eine kurze Reuters-Meldung veröffentlichen ließ, Montenegro solle nach umgebenen Gerüchten einen „Waffenstillstand“ verlangt haben. Die Handlungsweise der englischen und französischen Regierung ist ja leicht verständlich; denn die Kapitulation Montenegros muß auf die öffentliche Meinung wie ein kalter Wasserstrahl wirken.

In einer ganz eigentümlichen Lage befindet sich aber Italien, wo das Ereignis natürlich am meisten im Vordergrund des Interesses steht, da die Frage der Adria sehr eng mit der von Montenegro verknüpft ist. Nun sucht man sich dort dadurch zu helfen, daß man jetzt einfach Montenegro verdächtigt, als ob zwischen Österreich-Ungarn und dem Lande der Schwarzen Berge schon seit langer Zeit ein abgekartetes Spiel getrieben worden sei, das Österreich-Ungarn den Boden und Montenegro Stützpunkt verschaffen sollte. Man kann vollständig außer acht lassen, was die italienische Presse sonst noch alles über Montenegro zusammenschreibt. Aber man soll daran denken, daß die Hauptschreiber die Blätter sind, die die Meinung der jetzt in Italien am Ruder befindlichen Männer vertreten. Daraus kann man nur das Bestreben sehen, den Blick von den eigentlichen Schuldigen abzulenken,

die Italien in diese üble Lage gebracht haben, und ihm statt der sicheren Aussicht auf die Vorherrschaft in der Adria unter Umständen deren Verlust herbeiführen. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß Österreich-Ungarn vor Eintritt Italiens in den Krieg diesem freiwillig all das zugesagt hatte, was es in der Adria und Albanien verlangte. Die jetzigen Staatsmänner waren es aber, die alles dran setzten, um dieses friedliche Angebot unwirksam zu machen. Sie peitschten die öffentliche Meinung auf unter Vorgaukelung von Zielen, an deren Erreichung sie wohl selbst nicht ernstlich gedacht haben. Aber sie waren ja nicht mehr im Solde ihres Vaterlandes, sondern hatten sich mit Haut und Haaren der Entente verschrieben. Jetzt soll natürlich vermieden werden, daß das Volk in seinem Zorn die wahrhaft Schuldigen trifft, die Italien um eine Zukunft ärmer gemacht haben. Darum das Jetern über Montenegro!

Deutsches Reich.

+ Reichstags-Erfahrungswahl. (Amtliches Wahlergebnis.) Bei der Reichstags-Erfahrungswahl im Wahlkreis Sangerhausen (Merseburg 6), die am 19. Januar stattfand, wurde mit 6042 von 6045 abgegebenen Stimmen der Handelskammerpräsident Herrsch-Offen (nationalliberal) gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt. — Der Neugewählte vertritt außerdem im preussischen Abgeordnetenhaus den Wahlkreis Alten-Jericho (Mansfeld 3).

Zur Abänderung des Reichsvereinsgesetzes. Zu der vom Ministerialdirektor Lenz im Reichstage abgegebenen Erklärung, daß eine gesetzliche Festlegung erfolgen solle, wonach die Gewerkschaften nicht mehr als politische Vereine zu betrachten sind, berichtet der „Vorwärts“:

Diese Zusicherung ist bereits vor einigen Wochen gegeben worden, sie galt aber als streng vertraulich. Die Vorlage wird dem Reichstag im März zugehen; die Regierung hat aber daran die Bedingung geknüpft, daß weitergehende Beschlüsse nicht gefaßt werden.

+ Der bayerische Finanzminister gegen die Reichssteuer. Bei der Beratung des Etats im Finanzsaal der bayerischen Kammer der Abgeordneten erklärte der Finanzminister am 19. Januar, für die Vorbereitung einer künftigen Reichsfinanzreform lege die bayerische Staatsregierung den größten Nachdruck darauf, daß das Gebiet der direkten Steuern überhaupt nicht, das Gebiet der übrigen leichten Einnahmen des bayerischen Staates nicht ohne dauernden Eintrag eingeeignet werde. Die bayerische Staatsregierung befindet sich dabei in erfreulicher Uebereinstimmung mit allen bundesstaatlichen Regierungen und Landtagen. Diese Anschauung über die Abgrenzung der Steuergebiete durchdringe mehr und mehr die Öffentlichkeit und selbst die Praxis der Finanzen.

Ausland.

+ Der Widerhall der montenegrinischen Waffenstreckung.

Die Unterwerfung Montenegros und seine Bitte um Frieden haben in Bukarest politische Kreise un-

verkennbar starken Eindruck gemacht. So meinte die „Moldova“, das Organ Carps:

Nikita glaubt einfach nicht mehr an den Sieg des Buerverbandes und will reiten, was noch zu retten ist. Nikita glaubt daher auch nicht an die Wiederherstellung der russischen Armee und nicht an künftige Siege Frankreichs, nicht an Erfolge des Buerverbandes auf dem Balkan, nicht an eine russische Unternehmung gegen Bulgarien und nicht an die Bildung einer furchtbaren englischen Armee auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht. Nikita zeigt damit, daß er tatsächlich ein guter Diplomat und Staatsmann mit Sinn für die Wirklichkeit ist.

Die russenfreundliche Presse — schweigt. „Epoca“ und „Roumanie“ bringen nicht einmal die Nachricht von der Ergebung Montenegros.

Die New Yorker Presse hebt hervor, daß dies die erste Bresche in den Reihen der Alliierten bedeute. „Evening Post“ sagt in einem Leitartikel, Montenegros Unterwerfung habe eine geringe militärische Bedeutung, aber als Abfall von der Sache der Alliierten einen gewissen moralischen Wert für die andere Seite. Es sei ohne Frage ein Rätsel, weshalb der Herrscher von Montenegro Frieden geschlossen habe. Nichts würde natürlich gewesen sein, als nach Italien hinüberzugehen. Persönliche Erbitterung darüber, daß Italien es veranlaßt habe, einem Verbündeten und Verwandten zu helfen, möge die Erklärung dafür bieten.

+ Ein neuer Protest Griechenlands.

Einem Amsterdamer Blatt zufolge meldet der Korrespondent der „Times“ in Athen unterm 19. d. M., daß die griechische Regierung wegen der Zerstörung der Eisenbahnbrücke bei Demirhisar, wodurch die Entsendung von Vorräten nach Ostmazedonien ernstlich erschwert werden würde, einen schriftlichen Protest an die Entente gerichtet hat.

+ Die innere Krise in Italien wächst.

Bern, 19. Januar. Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Rom: Ministerpräsident Salandra hat gestern vormittag im Palazzo Braschi fast gleichzeitig mit dem Minister des Auswärtigen Sonnino, dem Kriegsminister Pupelli und dem Kolonialminister Martini längere Besprechungen über die diplomatische und die militärische Lage und über die Stellung des Ministeriums gegenüber neuen Kritiken der Reform-Sozialisten, der radikalen Nationalisten und der interventionistischen Komitees gehabt in deren Sinne sich auch einige Blätter geäußert hatten. Später hat Salandra sich in die Villa Ada zum König begeben.

Kleine politische Nachrichten.

+ Die nächste Delegiertenkonferenz der mitteleuropäischen Wirtschaftskreise soll in Budapest abgehalten werden.

+ In Vertretung der ungarischen Sozialdemokratie sind dieser Tage zwei Parteimitglieder nach dem Haag abgereist, um an der Sitzung des internationalen Sozialistischen Bureau teilzunehmen, in welcher die sozialdemokratischen Parteien aller kriegführenden Länder vertreten sein werden.

+ Wie aus dem Haag gemeldet wird, steht die holländische Regierung auf dem Standpunkt, daß Holland zu einer Zeit, wo in kriegführenden Ländern die Opferwilligkeit durch so viele und ernste Not in Anspruch genommen wird, zwar die herzlichsten Sympathiebekundungen, die anlässlich der Liebeskammerung aus diesen Ländern kamen, sehr hoch schätzt, aber keine materielle Hilfe annehmen kann, die aus Sammlungen aus diesen Ländern herrührt.

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des kultur- und weltgeschichtlichen Umwandlungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

Der Sträßer, der den Hoffmann vom Brandstör her kommen sah, brach zuerst auf und ging seinem Arbeiter entgegen. Beide bogen dann links ab und verschwanden bald in einem Lohbau, der dem Sträßer gehörte. „Denner, wir müssen heute noch Leder paden, der Jörg will ein Duzend Häften mit nach Siegen nehmen; nachher kannst du dich auschlafen.“

Im Lohbau wurde eifrig Leder gepackt und versandfertig gemacht.

Plötzlich sagte der Sträßer: „Denner, man munkelt so allerhand von dir.“

„Wist Ihr das jetzt erst?“

„Du sollst die Wilderer auf dem Hohenhalm gekannt haben.“

„Das war auch mein Glück, sonst würde ich heute kein Leder mehr paden.“

„Du sollst mit den Wilderern unter einer Dede gesteckt haben.“

„Das ist gelogen.“

„Denner, ich sage dir, laß von dem Gesindel, du nimmst doch mal ein Ende mit Schreden!“

„Haha! — Wenn Ihr wisst, was ich denen schon alles zu verdanken habe, würdet Ihr anders reden.“

„Also so weit hast du dich schon mit diesen Kerls eingelassen?“

„Das sind nur 'n paar harmlose Kölsche Bauern, die, wenn sie nicht angegriffen werden, niemand was zuleide tun.“

„Denner, halt's Maul! Erschossen muß die Bande werden, und wenn du sie noch einmal in Schutz nimmst, gehe ich sofort zum Amtmann und sage ihm, daß du die Räuber kennst. Richtiger wäre es überhaupt, wenn du die Namen der Burschen angäbest.“

„Das kann ich nicht, mit denen habe ich wichtige Geschäfte.“

„Das scheinen ja saubere Geschäfte zu sein! — Na,

denner, nimm dich in acht und sei gewarnt, nenne die Namen, daß das Rest ausgehoben werden kann!“

Der Bottemer blühte sich und schnürte mit Anstrengung eine starke Kordel zu einem Knoten. Dann schaute er lauernd in das ernste Gesicht des Sträßer und sagte frech: „Dann kann ich Euch aber keine billigen Ochsen und Häute mehr liefern.“

Starr blühte der Sträßer seinen Arbeiter an. „Was sagte der Mann da? Hatte der nicht recht? Mühte ich nicht längst ahnen, daß es mit seinen Händen nicht immer stimmte? — Gatten mich Geiz und Gier denn so verblödet, daß ich die Umtriebe dieses Mannes für so harmlos halten konnte? Nun reißt er mir plötzlich die Binde von den Augen. Habe ich mich durch mein Schweigen zu all diesen zweifelhaften Geschäften nicht selbst der Hehlerei schuldig gemacht?“

Er wechselte die Farbe; eiskalt lief es ihm über den Rücken; — das war der Fels vor sich selbst. Wie sollte er sich jetzt herausreden? — Unruhig lief er auf und ab. Seine Brust war wie zugeschnürt. — Etwas wie Angst flog in ihm auf; aber die Angst verwandelte sich bald in Wut, und mit hochrotem Kopf schrie er den Bottemer an, daß dieser zurückwich: „Du Lump, — du drohst mir?“

„Aber, Herr, das müßt Ihr falsch verstanden haben; beruhigt Euch nur und schlagt einen andern Ton an, diesen lasse ich mir nicht gefallen!“

„Nicht gefallen lassen — du Hund! — Erschossen müßtest du werden samt deinen Viehräubern!“

„Jetzt ist's aber genug, Sträßer! Entweder laßt Ihr mich jetzt in Ruhe oder ich verbrüste und schide dem Amtmann einen interessanten Brief, in dem schöne Sachen von billigen Ochsen und Häuten stehen werden!“

Reizend ludte der Sträßer zusammen. „Also das war der Fluch seines Geizes, seiner Gier, daß er sich von einem solchen Menschen, einem Hehler, Spitzbuben, vielleicht Räuber und Mörder — wer kann es wissen — das bieten lassen mußte. Kraftlos brach er zusammen, sank stöhnend auf einen Holzstuhl und fiel schwer über den Paktisch. Als er sich erholt hatte und aufschaute, war der Denner fort. Auf dem Paktisch aber lag ein Zettel, auf dem geschrieben stand: „Verrätet mich nicht, so verrate ich euch auch nicht; verrätet Ihr mich, oder etwas von dem, was ich von den Kölschen Bauern erzählt habe, so bleibt es bei dem, was ich euch sagte!“

Blöße starrte er auf die ungeübten, unbeholfenen Schriftzüge. Was hatte er denn gemacht? — War das denn wirklich so schlimm? — Dürfte er sein Vieh denn nicht kaufen, von wem er wollte? — Und wäre er nicht töricht gewesen, wenn er mehr bezahlt hätte, als gefordert wurde? — Er lachte verzweifelt auf. Wenn es nur diese Person, dieser Mädes, dieser übel beleumdete Vagabund nicht wäre, mit dem er diese Geschäfte gemacht hatte, dann wäre es doch gar nicht so schlimm. — Ach was! — Geschäft ist Geschäft!

Energisch redete er sich empor. „Gut daß der Kerl weg ist.“

„Ja, ja,“ fuhr er fort, indem er auf die Zeilen blickte, „ich werde schon nichts verraten. Nur beschäftigen werde ich ihn nie wieder. — Aber was werden die Leute zu dem plötzlichen Verschwinden des Bottemer sagen?“

Ein pfiffiges Lachen umspielte seine Mundwinkel. — „Nun, man wird eben sagen: Der brave Sträßer will mit dem schlechten Kerl nichts mehr zu schaffen haben. Was kann so ein Bursche mir, dem reichen Sträßer, auch anhaben? — Niemand wird ihm Glauben schenken.“

Er schlug sich vor den Kopf und murmelte: „Wie konnte ich mich nur so ins Bodshorn jagen lassen?“

Dann ging er zur Schmelde, um Jörg zu sagen, daß die Lederbärden gepackt seien. Dieser aber war zum Wirtschaftsphilipp gegangen, um, bevor er die Weiterreise antrat, etwas auszurufen. Der Sträßer lenkte deshalb seine Schritte dorthin.

„N Morgen, Philipp, gib mir 'n Achtelchen.“

Ein mürrisches „N Morgen“ murmelte dieser und stellte ihm das gewünschte Achtelchen nebst dem zugehörigen Trinkelglas hin.

Der Sträßer strich flüchtig mit der Hand über die helzverbeute Stirn. Vorhin war der Limes schon so merkwürdig gewesen. — Sollte auch der Philipp sein Verhalten gegen ihn geändert haben? — Der Philipp, der ihn sonst mit seiner würzigen Grobheit empfing? Der schien ja heute nicht recht zu wissen, ob er ihm die Zeit bieten sollte oder nicht. — Hatte der Trapp denn noch geredet? — Daß der Hirte Johannes und der Kölsch ihn bereits mit dem Trapp in keineswegs einwandfreie Beziehungen gebracht hatten, ahnte er nicht. — Sein mahnenbes Gewissen ließ ihn indes noch viel mehr, als wirklich laut geworden war,

Amsterdamer „Nieuws van den Dag“ zufolge hat der niederländische Ministerpräsident, dass alle Kühe aus dem Lande so schnell als möglich lebend oder geschlachtet nach Deutschland ausgeführt werden; der Erlös daraus solle dann den Viehhändlern der Ausfuhr zufließen. Mit der Untersuchung der Kühe sei bereits begonnen worden.

Der „Bund“ meldet, der Schweizer Bundesrat habe beschlossen, das Finanzdepartement zur Einleitung von Verhandlungen über die Aufnahme einer vierten eidgenössischen Mobilisationsanleihe zu ermächtigen; es solle sich um eine fünfprozentige Anleihe von hundert Millionen handeln. Der Zinssatz werde voraussichtlich vierprozent betragen, der Emissionskurs sei noch nicht festgestellt worden.

Am 19. d. M. in London veröffentlichtes Weispapier enthält einen ergänzenden Vorschlag für weitere 50.000 Mann für die „griechische Flotte“, wodurch die Gesamtstärke auf 350.000 Mann erhöht wird.

Im englischen Unterhause teilte der Premierminister Asquith mit, dass Beate zum Kaiserpaar ernannt worden sei. — Beate war vor dem „Auslandskorrespondenten des sogenannten Koalitionsministeriums“ schon einmal im Kabinett Asquith tätig, und zwar als Unterrichtsministerin.

Nach einer Erklärung des Kolonialministers Chamberlain im englischen Unterhause waren die „Wirkungsverhältnisse“ in Mesopotamien „schlecht“, so dass sie jeden Fortschritt verhielten. — Ja, ja, das ist die „schlechte Wetter“!

Einer amtlichen Mitteilung aus Pretoria vom 18. Januar zufolge ist die erste südafrikanische Infanteriebrigade in Ägypten eingetroffen.

Englands Kriegsziel.

Die richterliche Feststellung.

Vor kurzem hat, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, einer der höchsten englischen Gerichte ein Urteil erlassen, das geschichtliche Bedeutung beanspruchen darf, weil es mit allen diplomatischen Beteuerungen über Englands Kriegsgrund und Kriegsziel entschlossen zuräumt und in einer Offenheit, die an Synismus grenzt, die Vernichtung des deutschen Handels als das wahre Kriegsziel feststellt.

Der Tatbestand ist einfach: Eine deutsche Firma hatte Jahre vor Kriegsausbruch mit einer englischen Aktiengesellschaft einen Vertrag geschlossen, wonach die Gesellschaft ein Abfallprodukt ihrer australischen Bergwerksbetriebe, nämlich Zinkkonzentrate, die durch ein in Deutschland ausgebildetes Verfahren eine hochwertige Ware geworden sind, auf Jahre hinaus regelmäßig an die deutsche Firma zu liefern hatte. In dem Vertrage war vorgesehen, dass er, wenn seine Ausführung durch höhere Gewalt oder ähnliche Ursachen verhindert werde, nur suspendiert sein und nach Wegfall des Hindernisses wieder in Kraft treten sollte. Natürlich hat der englische Handelskrieg gegen Deutschland die Ausführung verhindert, sodass die Suspensionsklausel in Kraft trat. Die englische Gesellschaft wollte nun aber den Krieg benutzen, um sich ihrer Lieferungsverpflichtung für immer zu entziehen und die freie Verfügung über ihre Produkte zugunsten der nicht-deutschen Konkurrenten der Käuferin zurückzuerlangen. Sie hat deshalb vor englischen Gerichten beantragt, den Vertrag, entgegen den darin enthaltenen ausdrücklichen und unzweideutigen Bestimmungen, wegen des Krieges als aufgelöst zu erklären.

Der Appellhof beim Supreme Court of Judicature hat dem Verlangen durch Urteil vom 21. Dezember 1915 stattgegeben und dies mit folgenden denkwürdigen Worten begründet:

„Wenn die Klägerin, wie es der Vertrag beweist, alle von ihr ausbeuteten Konzentrate für die Beklagte zurückerstattet, so würden diese in der Lage sein, bei Friedensschluss ihren Handel so schnell und in so großem Umfang wie möglich wieder aufzunehmen; damit würden aber die Wirkungen des Krieges auf die kommerzielle Blüte des feindlichen Landes abgefeuert, deren Zerstörung das Ziel unseres Landes während des Krieges ist. Einen solchen Vertrag anzuerkennen und ihm Wirksamkeit zu geben durch die Annahme, daß er für die Vertragsteile rechtsverbindlich geblieben sei, hieße das Ziel dieses Landes, die Bähmung des feindlichen Handels, vereiteln. Es hieße durch britische Gerichte das Werk wieder ungehehen machen, das für die Nation von ihren See- und Landstreitkräften vollbracht worden ist.“

Die Richter, die dieses „Recht“ gefunden haben, sind Lord Justice Swinfen Eady, Lord Justice Phillimore und Lord Justice Bickford.

vermuten, und er zermarterte sein Hirn, daß ihm ganz schnell zumute wurde.

„Ist der Händler Jörg aus Holzhausen hier?“ fragte er mit belegter Stimme.

„Der liegt im Bett und will vor drei Uhr nicht geweckt werden.“

Dann sagt ihm doch, daß er, bevor er abfährt, bei meinem Lohbau vorkommt und Jeder mit nach Siegen nimmt; er weiß Bescheid.“

„Ja,“ murmelte Philipp unverständlich und ging hinaus.

Dem Sträßer brannte es unter den Füßen. War das Mißtrauen, das ihm jedermann entgegenzubringen schien, denn Wirklichkeit — oder bestand das alles nur in seiner Einbildung?

Es war Mittag. — Der Wirt erschien bald wieder mit einem großen Becken Wasser und begann, dem Gast den Rücken zurecht, mit Gläsern. Alle Selbstentkuldigungen, womit der Sträßer seine Erregung und Gewissensbisse niederzupressen wollte, versagten. — Er klappte schuldbehaftet zusammen.

Vom Kirchurm klangen die Mittagsglocken, und durch das offene Fenster ertönte ein mehrstimmiger Choral. Deutsch verstand er die Worte:

„Es sind ja Gott sehr schlichte Sachen,
Und ist dem Höchsten alles gleich,
Den Reichen arm und klein zu machen,
Den Armen aber groß und reich;
Gott ist der rechte Wundermann,
Der bald erhöht'n, bald stürzt kann.“

„Wer singt das?“ fragte er plötzlich entschlossen den Wirt. Ohne sich umzusehen antwortete dieser:

„Der Siegensche ist wieder am Aposeln.“

Unter anderen Umständen würde ihn diese Art des Wirtes amüsiert haben, aber heute und unter dem erregenden Eindruck des soeben vernommenen Liedes war ihm das Gefühl näher als das Lachen.

Er zählte und ging, aber nicht nach Hause, sondern hinüber zum Siegenschen in die Werkstatt. Diese war leer, weil die ganze Familie am Mittagstisch saß. Er trat ins Wohnzimmer, als der Siegensche gerade das Gesangsbuch zuklappte.

Außer Vater und Mutter sahen noch einige Kinder am den Tisch, die alle schlafend worden waren. Dem

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Die militärischen Anlagen in Nancy mit Bomben belegt.

Großes Hauptquartier, den 20. Januar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Stellungen nördlich von Feelinghien wurden gestern abend von den Engländern unter Benutzung von Raubbomben in einer Breite von einigen hundert Metern angegriffen; der Feind wurde zurückgeschlagen, er hatte starke Verluste.

Feindliche Artillerie beschloß planmäßig die Kirche von Lens.

Ein englischer Kampfdoppeldecker mit zwei Maschinengepölen wurde bei Tourcoing von einem deutschen Flugzeug aus einem feindlichen Geschwader heruntergehoht.

An der Yser zwang das Feuer unserer Ballonabwehrgeschütze ein feindliches Flugzeug zur Landung in der feindlichen Linie. Das Flugzeug wurde sodann durch unser Artilleriefeuer zerstört.

Die militärischen Anlagen in Nancy wurden gestern nacht von uns mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Artilleriekämpfe und Vorpönsengeplänkel an mehreren Stellen der Front.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichis Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Günstige Fortdauer der Schlacht an der beghatabischen Front.

Wien, 20. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die neue Schlacht an der beghatabischen Grenze hat an Heftigkeit zugenommen. Außer den schon gestern gemeldeten Angriffen, die alle in die frühesten Morgenstunden fielen, hatten unsere braven Truppen, ihrerseits die Budapest-Honvéd-Division, bis in die Nachmittags hinein fast ständlich an verschiedenen Stellen zwischen Toporow und Bojan zähe Kämpfe überlegener Kräfte abzuwehren. Der Feind drang im Verlaufe der Kämpfe einige Male in unsere Schützengräben ein, wurde aber immer wieder im Handgemenge — einmal durch einen schnellen Gegenangriff der Honvéd-Regimenter Nr. 6 und Nr. 30 — unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Das Bergelände unserer Festanstellungen ist mit russischen Leichen überdeckt, im Gefechtsraum einzelner Bataillone wurden 800 bis 1000 gefallene Russen gezählt. — Die anderen Fronten der Armee Pflanz-Baltin fanden den ganzen Tag hindurch unter russischer Geschützerfeuer. Auch bei der nördlich anschließenden Front in Ostgalizien gab es kurzen Artilleriekämpfe.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Fortdauer der Schlacht an der Kaukasus-Front.

Konstantinopel, 20. Januar. Das Hauptquartier teilt mit:

Am Morgen des 18. Januar drangen ein feindlicher Monitor unter dem Schutz von sieben Minensuchern und ein Panzerschiff mit drei Torpedobooten in den Golf von Saros ein und eröffneten ein von Fliegern gelenktes Feuer in der Richtung Gallipoli und auf andere Ziele. Unser ein der Umgebung aufgestellten Batterien antworteten kräftig. Drei von unseren Geschossen trafen das Panzerschiff, welches sich mit dem Monitor entfernte. Nachmittags eröffnete das gleiche Panzerschiff wieder das Feuer in derselben Richtung. Unsere Batterien antworteten und erzielten einen Treffer auf dem Heck des Panzers, der dort einen Brand hervorrief und das Schiff nötigte, sich zu entfernen.

An der Kaukasus-Front dauerte die gestern wiederbegonnene Schlacht bis zum Abend. Die vom Feinde unternommenen Einschließungsversuche scheiterten dank unserer Gegenmaßnahmen. Sonst nichts von Bedeutung.

Unser Kaiser in Nisch.

Sofia, 19. Januar. Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet noch über den Aufenthalt des Deutschen Kaisers in Nisch: Gegen 3 Uhr fand ein Essen zu 46 Gedecken im Großen Palaste statt. An der Tafel nahmen teil Kaiser Wilhelm, König Ferdinand, Kronprinz Boris, Prinz Cyrill, Generalissimus Schewom, Ministerpräsident Radostawow, Generalstabschef von Falkenhagen, Generalfeldmarschall von Mackensen und die bulgarischen Generale. Am Abend

war intime Tafel im Kaiserlichen Wagen, worauf der Kaiser um 7 1/2 Uhr wieder nach Deutschland abreiste. Während des ganzen Nachmittags wurden die beiden Monarchen von der Bevölkerung herzlich begrüßt.

Die Zusammenkunft von Nisch wird als ein Ereignis von hoher Bedeutung angesehen. Die gesamte Presse hebt die hohe politische und militärische Bedeutung des Kaiserbesuches hervor.

Bei seinem Besuche in Nisch hat der Kaiser allen selbstständigen Truppenbefehlshabern und vielen höheren Offizieren der bulgarischen Armee das Eisene Kreuz verliehen. Ministerpräsident Radostawow hat das Großkreuz des Roten Adlerordens, der Chef des Geheimen Kabinetts des Königs Dobrowitsch, der königliche Kommissar in Nisch Tschayroschikoff, General-Postdirektor Stojanowitsch und der Direktor der Staatseisenbahnen Morosoff haben das Eisene Kreuz II. Klasse und der Direktor der Presse-Abteilung Herbst den königlichen Kronenorden II. Klasse erhalten.

Französische Bestimmungen.

In Befolgung der militärischen Lage äußert das Pariser Regierungsblatt „Temps“ Unruhe über die ungewissen Nachrichten hinsichtlich der Stärke der Zentralmächte an der griechischen Grenze und fordert ein offenes Vorgehen der Alliierten. Die Zeitung sagt:

Unsere Stellung bei Saloniki ist unheimlich, wie die italienische bei Bolona wahrscheinlich auch. Aber wenn wir wollen, bis der Gegner seine Kräfte zusammengezogen, Straßen und Bahnen gebaut hat, um schweres Geschütz und Munition heranzuschaffen, läuft sie große Gefahr, es nicht mehr zu sein. Das beste Mittel, dem gegenwärtigen Stand der Dinge ein Ende zu setzen, würde sein, alle alliierten Streitkräfte bei Saloniki zu versammeln, wo sie mit sehr überlegenen Waffen gegen die Linie Monastir-Doiran vorgehen können, bevor die Türken, Bulgaren und Oesterreicher sie verstärkt haben. Ein kräftiger Angriff allein wird uns wissen lassen, was wir eigentlich vor uns haben, wahrscheinlich nichts anderes als Bulgaren.

Verpflegungsschwierigkeiten der griechischen Truppen in Mazedonien.

Das Londoner Reuter-Bureau meldet unterm 18. d. M. aus Athen: Es wird angekündigt, daß das 28. griechische Infanterie-Regiment wegen der schwachen Versorgung von der bulgarischen Grenze zurückgezogen werden muß, wo nur ein Bataillon bleibt. Eine Kommission von hohen Beamten des Verteidigungsministeriums reist nach Mazedonien, um die Möglichkeit der Versorgung der griechischen Truppen mit Lebensmitteln zu untersuchen, welche sich an den Orten befinden, wo die Verbindungen infolge der Zerstörung der Eisenbahnbrücken abgeschnitten sind.

Die „Persia“ von keinem deutschen U-Boot versenkt.

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, berichtet, die deutsche Regierung habe von allen U-Booten im Mittelmeer Nachrichten erhalten. Alle Kommandanten hätten erklärt, daß sie für den Untergang der „Persia“ nicht verantwortlich seien.

Ein englisches U-Boot gestrandet.

Köln, 20. Januar. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Ein englisches Unterseeboot ist bei der Insel Schiermonnikoog gestrandet; 11 Mann der Besatzung wurden von einem holländischen Rettungsboot, die übrigen von einem englischen Torpedoboot gerettet.

Die Insel Schiermonnikoog gehört zu den der holländischen Nordküste vorgelagerten Friesischen Inseln.

Versenkt!

London, 19. Januar. „Flots“ melden: Der britische Dampfer „Marere“ (6443 Tonnen) wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

„Flots“ melden: Das Fischerfahrzeug „Evelyn“ wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. (Reutermeldung.) Die Fischerfahrzeuge „Framere“ und „Sunshine“ wurden versenkt. Die Besatzungen wurden gerettet.

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, 21. Januar. (Stadtverordneten-Sitzung.) In der am vorigen Dienstag stattgehabten Stadtverordneten-Sitzung gedachte der Herr Vorsteher-Stellvertreter Wederbach vor Eintritt in die Tagesordnung des verstorbenen früheren Stadtverordneten Meyer und des auf seinen Wunsch ausgeschiedenen Stadtverordneten Rauch. — Es folgte die Einführung und Verpfichtung der neu- bzw. wiedergewählten

9. Verspruch.

Edhardt war bei Försters gut aufgehoben. Marie pflegte ruhig und gefasst, mit kindlicher Hingebung ihren alten Vater. Die Wunde war schlimmer, als man angenommen hatte. Direkte Lebensgefahr schien zwar nicht vorhanden, aber etwas ebenso Schlimmes, vielleicht Schlimmeres, drohte den Lebensabend des alten Vaters zu verbunkeln. — Marie fürchtete um seinen Verstand. — Er schaute sie oft so eigentümlich an und sprach dann so seltsam fremd zu ihr. Dann sprach er wohl von Leopold, aber nicht als ihrem Bräutigam, — nein, er brachte ihr mit seiner demnächstigen Erfindung, — dem Geheimnis der unendlichen Kräfte, — in Verbindung. Wenn der Leopold käme, dann würden sie beide schon das Geheimnis ergründen. —

Waren dies nur Fieberzustände, oder würde das alles so bleiben? — Sie schauerte, und in ihrer Sorge wich sie nicht vom Krankenlager des armen Vaters.

Sie war allein. Widtrant war ausgegangen, und die Tante jätete im Garten, und Mathilde war zum Krämer und besorgte Einkäufe.

Nach einer Weile stillen Sinns schlug der Klopfer an die Haustüre. Sie eilte hin und öffnete. Es war Martin, welcher kam, um sich nach dem Kranken zu erkundigen. Leise sagte er, sich verlegen umschauend:

„Nun, wie geht's, Marie, schläft er?“

„Ach ja, wie geht's. — Er redet oft irre und schläft unruhig. Das Fieber scheint nachgelassen zu haben, aber gegen Abend ist es doch wieder schlimmer.“

Während sie so zu ihm sprach, schaute sie ihn warm an. Daß er noch mehr auf dem Herzen hatte, wußte sie. Fieber ist des Abends immer höher. — Bist du denn mütterleichenallein?“

„Wie du siehst,“ sagte sie und fuhr dann verständnisvoll lächelnd fort: „Vermissest du jemand?“

„O, — du bist ja hier, — wen sollte ich vermissen?“

(Fortsetzung, folgt.)

der
beide
Ereignis
Kaiser-
sich selbst
ver-
in
Presse-
Klasse
ert das
die un-
zentral-
offen-
dar wie
Strohen
Kantion
zu sein
Salonit
gegen
Türken
vor uns
hen
8. d. M.
leichte
sorgung
in hohen
edonien,
Gruppen
in Osten
störung
ool
ard, be-
Booten
ndanten
Berfja"
Det aus
Insel
efahrung
die übr-
ändliche
britisch
st. Di
Das
efahrung
hrzeuge
Die Be
Sigung
ordneten
e f d e n
storbene
n Wundt
folgte die
gewählte
Mar-
g ihren
an ange-
ar nicht
vielleicht
Waters
land. —
dann ist
Leopold
chte ihre
heimlich
enn der
Geheim
das alle
wisch
und die
Aräne
Klopp
Es war
erfah
b schäl-
en, abe
n war
uchte sie
du dem
fent?"

Stadtsverordneten. Nach Einführung des wiedergewählten
seitherigen Vorstehers Herrn Prof. Noll gab der Herr Stell-
vertreter an diesen den Vorfall ab. — Als Vorsteher wird
Herr Prof. Noll, als dessen Stellvertreter Herr Buchdruckerei-
besitzer E. Weidenbach, als Schriftführer = Stellvertreter
werden die Herren E. Gaffert und Dr. Dönges durch
Jura wiedergewählt. — Die Neuwahl der Mitglieder der
Kommissionen und Ausschüsse erledigt sich durch Wiederwahl
der seitherigen Funktionäre und Verteilung der Ämter auf
die neu eingetretenen Stadtsverordneten. — Die Wahl des
Herrn Oberlandmessers Hellwig zum Stadtverordneten
wurde für gültig erklärt. — Herr Bürgermeister Gierlich
wird auf eine Wahlperiode durch Jura zum Schiedsmann
wiedergewählt. — Nach dem Vorschlag der Baukommission
wird beschlossen, gelegentlich der in Kürze erfolgenden Er-
neuerung des Daches auf dem Amtsgerichtsgebäude dem
Justizfiskus den Abbruch und Instandsetzung der auf dem
genannten Gebäude befindlichen Turmuhr anheimzustellen. —
Auf Antrag der Herren Dachdeckermeister A. Schäfer und
des Maurermeisters E. Rompf auf Herstellung einer
elektrischen Lichtleitung zu ihren Wohnhäusern am Köp-
pel wird von der Versammlung die Anlage der Gasbeleuchtung
gutgeheißen und die elektrische Beleuchtung aus mancherlei
Gründen abgelehnt. — Herr Stadtverordn. Kommerzienrat
Landfried erstattet namens der Finanzkommission Bericht
über die Prüfung und Abnahme der Stadtrechnung und der
Rechnungen der städtischen Nebenbetriebe für 1914. — Der
Betriebsbericht der städtischen Licht- und Wasserwerke für 1914
wird von Herrn Stadto. Dr. Dönges erstattet. Während
des Krieges sind durch das um 9 Uhr abends erfolgte Löschen
der Straßenlaternen (außer den Richtlaternen) fast 2000 Mk.
erspart worden. — Der Magistrat wird mit der Kommission
über die Vermehrung der Wasserzufuhr beraten. Die Ver-
sammlung gibt ihre Zustimmung zur Ueberweisung eines
feuerfesten Schrankes aus dem Kurhaus für das Verwaltungs-
büro der Betriebswerke. — Die Erweiterung des Bahnhofs
bedingt die Abtretung städtischer Grundstücke. — Der monat-
liche städtische Zuschuß für die Suppenküche, von der über
100 Kinder gespeist werden, wird von 50 auf 100 Mark
erhöht. — Das Landsturm-Bataillon Dillenburg hat der
Stadt für das ihm zugewiesene Weihnachtsgeschenk von
200 Mk. gedankt. — Zu den Kosten für die Einrichtung der
Unterrichtsräume der gewerblichen Fortbildungsschule im städt.
Schulgebäude ist vom Gewerbeverein für Nassau ein Zuschuß
von 500 Mk. bewilligt worden und weitere 300 Mk. stehen
in Aussicht.

Pfarramtspersonalien. Herr Vikar Johannes
Weber aus Sindlingen ist vom 1. Januar ab zum Pfarrer
der evangelischen Kirchengemeinde E. merichain ernannt
worden. — Der Pfarramtskandidat Friedrich Sauer
aus Wehen, Inhaber des Eisernen Kreuzes und der Pfaffen-
Taschenscheid, sowie der Pfarrer Vig. theol. Wilhelm
Lohm zu Simmersbach, Inhaber des Eisernen Kreuzes, sind
zu Leutnants d. R. befördert worden. — Der Pfarrer
Ludwig Deitenbeck zu Soffenheim ist als außerordent-
lich freiwilliger Feldgeistlicher in den Heeresdienst ein-
getreten.

Anmeldung zur Landsturmrolle. Der
Königl. Landrat in Dillenburg veröffentlicht im Kreisblatt
folgende Bekanntmachung: Unter Bezugnahme auf meine
Bekanntmachung vom 25. November v. Js., im Kreisblatt
Nr. 253, bestimme ich hiermit, daß sich in der Zeit vom
24. bis 31. Januar d. Js. bei der Ortspolizeibehörde ihres
Aufenthaltsortes zur Landsturmrolle anzumelden haben
alle Wehrpflichtigen des Geburtsjahres 1898, die in der Zeit
vom 1. November bis 31. Dezember 1915 das 17. Lebens-
jahr vollendet haben. Bei der Anmeldung ist eine
Geburtsurkunde oder ein sonstiger Ausweis vorzulegen. Nicht-
anmeldung zieht strenge Bestrafung nach sich. Die Herren
Bürgermeister des Kreises ersuche ich, die sich Meldenden in
die bei ihnen befindliche Landsturmrolle des Jahrgangs 1898
aufzunehmen und die Landsturmrollen bis zum 10. Februar
d. Js. hierher einzusenden.

Berichtigung. Bezugnehmend auf den von uns
veröffentlichten Bericht über die Verhandlungen der letzten
Sitzung des Königl. Schöffengerichts zu Dillenburg bemerken
wir, daß mit dem wegen Vergehens der Wahlvorschriften pp.
bestraften Müller M. in E. der Müller Reinhold Klein in
Dillbach nicht identisch ist.

**Kein Anstreichverbot für Fenster und
Türen.** Zum Verbot des Anstreichens mit Farben aus
pflanzlichen oder tierischen Ölen, das am 11. November v. J.
in Kraft getreten ist und wonach die „Außenflächen der Häuser
nicht mit Farben angestrichen werden dürfen, zu deren pflanz-
liche oder tierische Stoffe verwendet sind“, waren von vielen
Seiten Zweifel geäußert worden, ob unter den „Außenflächen
der Häuser“ auch die Holzteile (Türen, Fenster, Jalousien)
zu verstehen sind, oder ob nur Mauerwerk in Betracht kommt.
Auf eine dahingehende Anfrage hat jetzt der Reichsanwalt
der Handelskammer Siegen den Bescheid erteilt, daß das
Verbot des Anstreichens mit Farben aus tierischem oder
pflanzlichem Öl sich nicht auf Türen, Fenster und Jalousien
erstreckt.

Weglar, 20. Januar. Dem greisen Tuerfreund
Altmendörfer gingen zu seinem 80. Geburtstag von
den Führern der Deutschen Turnerschaft außerordentlich warm-
gehaltene Glückwunschkarten zu, in denen einmütig auf
die hohen Verdienste des Jubilars während 62 Jahre um
die deutsche Turnerschaft hingewiesen wurde.

Gleiberg, 20. Jan. Die uralte Gleiberg Schule,
eine der ältesten in Deutschland, ursprünglich eine Latein-
schule, wird nach dem Kriege aufgelöst. Die beiden Orte
Gleiberg und Krosdorf haben eine große gemeinsame Schule
erlaubt, der nun die alte weichen muß. Für die Hauptlehrer-
stelle wurde Lehrer Hoffmann-Krosdorf in Vorschlag gebracht.

Frankfurt a. M., 20. Januar. Die hiesigen
Lazarette und Kranfenhäuser wurden am Mittwoch von
einer größeren Studienkommission türkischer und bulgarischer
Ärzte besucht. Die Ärzte waren von den hervorragenden
Einrichtungen der Anstalten außerordentlich befriedigt und
gaben ihre Anerkennung in der schmeichelhaftesten Weise
Ausdruck.

Feier des 80. Geburtstages. Der durch
seine reißvollen Kinderlieder und lyrischen Dichtungen in ganz
Deutschland bekannte und verehrte Rektor a. D. Georg Lang

feiert am 1. Februar seinen 80. Geburtstag. Zu Ehren des
greisen, jedoch noch ununterbrochen dichterisch tätigen Ge-
burtstagsfestes veranstalteten die hiesigen literarischen Vereine
am Vorabend des Geburtstages eine schlichte Feier. Georg
Lang wurde am 1. Februar 1836 in Friedberg geboren,
seit 1878 wirkte er als Rektor an der Dreikönigsschule.

Verhaftet. Die Kaufmannslehrlinge Karl Müller
und Wilhelm Hahn, die nach Unterschlagung von 6000 Mk.
flüchtig gegangen waren, wurden in Stralsund verhaftet.

Aischaffenburg, 20. Januar. Gestern kehrte der
Eisenbahnbeamte Raub plötzlich aus dem Felde auf Urlaub
heim und legte beim Auskleiden seinen Revolver auf den
Tisch. Sein achtjähriger Sohn nahm die Waffe in die Hand,
legte auf den Vater an und drückte, als dieser sagte, die
Waffe sei nicht geladen, ab. Im gleichen Augenblick sank
der Vater zu Tode getroffen zu Boden.

Aus Oberhessen, 20. Januar. Die Versorgung
der Metzgereien mit Schweinen stößt in Stadt und Land
auf immer größere Schwierigkeiten. Man ist allgemein der
Ansicht, daß der Fall eintreten wird, daß man gezwungen
ist, die Läden nicht nur an fleischlosen Tagen, sondern über-
haupt geschlossen zu halten. Um diesem letzten Schritt vor-
zubeugen, hat die Giesener Fleischgerinnung sich an die zu-
ständigen hessischen Behörden und auch dem Reichsanwalt
und dem Kriegsministerium von der Schweinefleisch-Verkauf
erstattet und um schnelle Abhilfe gebeten. Die vertrag-
liche Lieferung von Schweinefleisch an Lazarette, Garnison-
küchen und sonstige Anstalten kann kaum noch aufrecht er-
halten werden.

Aus dem Reiche.

**Der Beirat der Reichspräsidentenstelle für Lebens-
mittel.** Eine trat am Mittwoch in seinem Auschuß für
Kartoffeln, Gemüse und Obst zu einer Sitzung unter dem
Vorsitz des Präsidenten Dr. Raug zusammen. Eine ein-
gehende Erörterung fand über Vorschläge zur Verringerung
der Gemüse-Höchstpreise statt. Allgemein wurde aner-
kannt, daß, wie auch von vornherein beabsichtigt,
für die spätere Zeit des Winters und für das
Frühjahr eine gewisse Erhöhung der Preise für die
Ernte des Jahres 1915 besonders mit Rücksicht auf
den Schwund und die Aufbewahrungskosten im all-
gemeinen nicht zu umgehen sein werde. Von mehreren
Seiten wurde eine Herabsetzung der Sauerstoff-Höchstpreise
gewünscht. Gegen Zurückhaltung von Ware und Verkauf
als ausländisches Gemüse zu höheren Preisen soll ener-
gisch eingeschritten werden. Kleinhandels-Höchstpreise werden
überall für nötig gehalten.

Sodann wurde von dem Vorsitzenden dargelegt, in
welcher Weise die Kartoffelversorgung der Bevölkerung
für Winter, Frühjahr und Sommer und die Belieferung
der Stärkefabriken und Trocknerien mit Fabrikkartoffeln
sicherzustellen werden soll. (W. L. B.)

**Die öffentliche Ausweisung Deutscher in Neu-
guinea.** Die von den australischen Militärbehörden Ende
1914 angeordnete öffentliche Prügung von
Deutschen in Deutsch-Neuguinea ist in der Tagespresse
öfters erörtert worden, ohne daß bisher eine amtliche
Ausschüttung zur Sache erfolgt wäre. Wie W. L. B. er-
fährt, hat die australische Regierung seinerzeit erklärt, sie
habe die Handlungsweise des Administrators mißbilligt
und Anweisung gegeben, daß unter keinen Umständen
körperliche Züchtigung wiederholt werden dürfe. Auch die
britische Regierung äußerte sich dahin, das Vorgehen
des Administrators in Rabaul sei „inorrek“ gewesen, und
er habe deswegen eine „dienliche Weisung“ erhalten. In-
dessen hat die Kaiserliche Regierung, nachdem die Einzel-
heiten des Vorganges im Laufe des verfloffenen Jahres
zu ihrer Kenntnis gekommen waren, bei der britischen
Regierung vollständige Genugtuung, insbesondere hin-
reichende Bestrafung der für die beispiellose Brutalität ver-
antwortlichen Beamten verlangt. Die Verhandlungen
schweben noch, wobei die weite Entfernung Australiens
eine Rolle spielt. Nach ihrem Abschluß darf eine amtliche
Beröffentlichung über den Gegenstand erwartet werden.

Einfuhr von Jaserstoffen aus dem Orient. Im
Laufe des Krieges hatten die amtlichen maßgebenden
Stellen die Erkenntnis gewonnen, daß nur durch Schaffung
von privatrechtlichen Organisationen, welche mit den
Reichsämtern in enger Fühlung zu stehen haben wür-
den, die wirtschaftlichen Aufgaben gelöst werden könnten.
Als unsere Heere den Weg nach der Türkei über Ser-
bien freigemacht hatten, erschien die Gründung einer
gemeinnützigen Gesellschaft erwünscht, welche die
Einfuhr von Jaserstoffen aus dem Orient
regeln, und vor allem die eingeführte Ware den
entsprechenden Stellen zugänglich machen würde. Die
daraus in unter Führung der leitenden Banken gegründete
und mit einem Kapital von 2 Millionen Mark ausge-
stattete Deutsch-Orientalische Handels-Gesellschaft m. b. H.
Bremen arbeitet in enger Fühlung mit den maßgebenden
Stellen in Berlin an der Durchführung der umfangreichen
Aufgabe. Vortzuehender des Aufsichtsrates ist der bisherige
Präsident der Bremer Handelskammer, Herr A. Lohmann,
Geschäftsführer sind in Bremen die Herren H. Schröder
und H. G. Schütte, in der Türkei beziehungsweise Bul-
garien die Herren Moritz Brouwer und Albert Koop,
welchen eine Reihe sachverständiger Kaufleute zur Seite steht.

Der Kaiser und das Brandunglück in Bergen.
Auf Befehl des Kaisers hat sich der deutsche Gesandte,
Graf v. Oberndorff, nach Bergen begeben, um dort per-
sönlich die Teilnahme des Kaisers zum Ausdruck zu bringen.

Der Teltower Landrat gegen das Ruchenbaden.
Anlässlich der Festsetzung des Reichsteilungsplanes für
den Monat Februar weist der Landrat des Kreises Teltow,
v. Alenbach, darauf hin, daß immer noch sehr erhebliche
Mengen von Wehl zur Ruchenbereitung verwendet wer-
den. Sollte darin keine Verringerung eintreten, dann werde
ein allgemeines Verbot der Ruchenbereitung in Erwä-
gung gezogen werden. Der Landrat teilt den Badermeistern
auch mit, daß noch nicht festgestellt ist, in welchem Verhältnis Rog-
gen- und Weizenmehl im Februar geliefert werde. Es könne
aber damit gerechnet werden, daß vorübergehend auch
zur Brotbereitung mehr Weizenmehl verwendet werden
müsse, als die jetzigen Backvorschriften bestimmen. Die
den einzelnen Gemeinden für Februar zugehende Wehl-
menge ist zum Teil erheblich geringer als in den Vor-
monaten, so erhält die größte Gemeinde im Kreise, Steglitz,
nur 9018 Zentner gegen 10 468 im Vormonat. Dabei ist
aber zu berücksichtigen, daß der Februar nur 29 Tage hat
und die Brotarten um 50 Gramm pro Woche und Kopf
der Bevölkerung gekürzt sind.

**Zur Ansiedelung von Kriegsbeschädigten kaufte die
Siebelungs-Gesellschaft Sachland von der Witwe des
gefallenen Hauptmanns Jilleffen das Rittergut Gletten-
berg bei Wakenried im Harz.**

Aus aller Welt.

**Belgische Drohungen gegen Verfechter der
Wahrheit.** Zwei angefehene Belgier, Baron de Thybaert,
Öffizialratsmitglied, Jambes (Namur) und Dr. Falmagne,
Namur, hatten die Erlaubnis erhalten, ihre kriegsgefan-
genen Verwandten im Lager von Soltau zu besuchen.
Sie beabsichtigten dabei das Lager genau und ermittelten
nach ihrer eigenen Angabe einen durchaus spontanen, frei-
willigen Bericht über die dortigen Verhältnisse, den sie
zur Beruhigung aller Angehörigen belgischer Kriegsgefan-
gener veröffentlichen zu sollen glaubten. Dieser Bericht ist
in einer Reihe von belgischen Blättern erschienen. Das
in Haare erscheinende, von der belgischen Regierung be-
gründete „Belgisch Dagblad“ vom 14. Januar bringt einen
entrüsteten Gegenartikel, in dem es sagt: „Da-
zu hätten die beiden Augenbienen der Deutschen“ nicht
nach der Lüneburger Heide zu reisen brauchen, um „mit
Genehmigung der deutschen Behörden“ solche ungehörigen
Dinge zu berichten. Das wisse man denn doch besser, wie
es den Gefangenen in Deutschland tatsächlich gehe. Die
beiden Berichterstatter hätten, sei es mit oder ohne Absicht,
eine üble Tat vollbracht. Erstens hätten sie den
Aushungerer und Brandstifter ihres Lan-
des als Menschen hingestellt — was er
nicht sei — (1), zweitens einen Kaltwasserstrahl auf die
Hilfsbereitschaft der Belgier gesandt, die nun glauben
würden, die Gefangenen bräuchten nichts mehr. Am
Tage der Vergeltung würden sowohl Dr. Thy-
baert wie Dr. Falmagne vor das Gericht des Volkes ge-
laden werden.“ Deutlicher kann wohl nicht gesprochen
werden, daß die offiziellen belgischen Kreise es für an-
ständig und patriotisch halten, lieber zu — lügen, als die
für Deutschland und die Deutschen günstige Wahrheit an-
zuerkennen, auch wenn sie von eigenen, angesehenen
Landsleuten kommt.

Verschiedener Sold. Wo englische und australische
Soldaten zusammen kämpfen, erweist es im englischen
Lager viel Bitterkeit, daß der gemeine australische Soldat
6 Mk. Sold täglich und alles frei erhält, der englische da-
gegen 1,16 Mk., wovon ihm 16 Pfg. abgezogen werden
und weitere 50 Pfg., wenn Fürsorge für von ihm ab-
hängige Personen getroffen werden muß.

Eine ungarische Juckerfabrik in Flammen. Die
Juckerfabrik in Nagy Surany, eine der größten Ungarns,
steht seit Mittwoch früh in Flammen. Die Fabrik ist beim
Prager Akkordationsverein mit 6 Millionen Kronen ver-
sichert.

Der baltische Meerbusen zugefroren. „Ber-
lingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Der ganze Bot-
nische Meerbusen ist nunmehr zugefroren. Das Eis liegt
einen Meter stark von der schwedischen bis zur finnischen
Küste. Die Schifffahrt ist dadurch bis zum Monat Mai
unterbrochen. Zollwachen werden auf den Inseln aufge-
stellt, um die Warentransporte zu überwachen.

Aus dem Gerichtssaal.

Selbstkostenpreis plus 10 Prozent. In dieser viel er-
örterten Frage hat am 17. Dezember 1915 das Reichsgericht ge-
sprochen. Wie uns von den Anwälten der Kaufmannschaft von
Berlin mitgeteilt wird, hat es sich ebenso wie das Kammergericht
den Gutachten der Handelsvertreterungen angeschlossen, wonach min-
destens ein erheblicher Teil des Publikums das Wort so versteht,
daß nur der sogenannte Einstandspreis, zuzüglich der Auslagen
für Fracht, Zoll und dergl. in den Selbstkostenpreis eingerechnet
werde, nicht aber die gesamten Handlungskosten; daß also, wenn
z. B. die Restamkosten in die Selbstkosten eingerechnet würden,
die Angabe, es werde zum Selbstkostenpreis plus 10 Prozent ver-
kauft, das Publikum irre führe. Unklarheiten und Zweifelsfragen
in der Ankündigung, die zur Ireführung des kaufenden Publi-
kums führen könnten, sind im Interesse des laienhaften Ver-
kehrs zu vermeiden. Dem Publikum ist nicht zuzumuten, daß es
besondere Ermüdungen oder gar Nachforschungen anstellt, um den
Sinn und die Bedeutung einer Ankündigung aufzuklären. Verfehlt
ist der Hinweis, daß jeder Beteiligte die Höhe der Geschäfts-
kosten aus der Bilanz sowie der Gewinn- und Verlustrechnung
die veröffentlicht werden, ersehen könne.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 21. Januar. Den aufgetauchten Meldungen
gegenüber, welche über Einzelheiten der Friedensbedingungen
an Montenegro zu berichten wußten, betont ein Wiener
Telegramm der „Kreuzzeitung“ aufs entschiedenste, daß die
Friedensverhandlungen noch gar nicht begonnen haben und
erst beginnen würden, wenn die Entwaffnung vollzogen sei.
Zuverlässige Meldungen besagen, daß die Waffenentziehung
der Montenegriner rasch und ohne Reibungen vor sich gehe.
Immerhin dürfte noch einige Zeit verstreichen, bis sie beendet
sei. Nach der Wiener „Reichspost“ hätte König Nikolaus
seinen Unterhändlern, die am 13. Januar bei den öster-
reichischen Vorposten erschienen waren, auch eine an Kaiser
Franz Josef gerichtete Depesche übergeben, welche die Friedens-
bitte des Königs Nikolaus enthielt.

Berlin, 21. Januar. Ueber Bulgarien und Deutsch-
land heißt es in der „Deutschen Tageszeitung“: Durch den
Krieg ist Bulgarien über seine frühere Rolle weit hinaus-
gewachsen und wir sind nicht im Zweifel, daß die militärische,
politische und wirtschaftliche Bedeutung des bulgarischen
Staates und Volkes noch weit mehr zunehmen wird. Es
würde eine sehr oberflächliche politische Betrachtungsart
bedeuten, wollte der Deutsche Bulgarien in erster Linie nur
als Brücke zwischen Konstantinopel und Budapest und in
weiter Folge Wien und Berlin und darüber hinaus als ein
wichtiges unentbehrliches Glied des großen lebendigen
Menschenlagers Europa gegen Rußland betrachten. Dieses
beides bedeutet zwar viel, erschöpft aber lange nicht die Be-
deutung Bulgariens in Gegenwart und Zukunft. Ein Staat,
der so sicher, klar und zielbewußt seinen Weg geht, der so
kurze Zeit nach dem Balkankrieg eine so gewaltige Heeres-
macht hat schaffen, organisieren und vorbereiten können, ein
solcher Staat und ein solches Volk mit solchen Leitern hat
sich seinen Platz im Rate der Völker gemacht. Es muß in
der Linie der bulgarischen Entwicklungsmöglichkeit unbedingt
dafür gesorgt werden, auf der Balkanhalbinsel eine Vormacht
zu bleiben. Das Deutsche Reich hat alles Interesse daran,
diese Entwicklung mit Genugtuung und wo es immer möglich
ist, fördernd zu würdigen. Wir hoffen, daß man ebenso
wie in Bulgarien, bald in Deutschland erkennen und unter
politischem wie wirtschaftspolitischem Gesichtspunkt bereitwillig
befähigen möge, wie wirksam für beide eine enge vertrauens-
volle und direkte Zusammenarbeit in der europäischen und
in der Balkanpolitik sein wird.

+ Verschiedene Pressestimmen zur montenegrinischen Waffenstreckung.

Unter der Überschrift „Der erste Belohnte“ schreibt die „Köln. Ztg.“ u. a.:

König Nikita hat wieder einmal die Entschlossenheit gezeigt, die er oft bewiesen hat. Er sah, daß er ein schlechtes Geschäft gemacht hatte, also gab er nach. Montenegro ist nicht dem Vatik von London belagert, dessen Unterzeichner sich verpflichteten, nur gemeinsam Frieden zu schließen, wie Belgien und Serbien hatte es sich aus dieser Zwangsmühle herausgehalten. Es darf jetzt freilich gesagt werden: „Ich will nicht mehr; denn ich kann nicht mehr.“ Einer unserer Feinde ist belagert worden durch die Wucht der Waffen. Wir hatten der Zeit, da sie alle belagert sein werden.

Die Wiener „Zeit“ schreibt:

Die Kapitulation Montenegros hat über ihre beträchtliche militärische Bedeutung hinaus einen außerordentlichen moralischen Wert. Sie zeigt, daß der politische und militärische Kredit der Entente in den Augen König Nikitas nunmehr ernstlich erschüttert worden ist.

Die Wiener „Allg. Ztg.“ sagt:

Aus der Kapitulation kann man schließen, daß der König nicht mehr daran zweifelt, auf welcher Seite der Erfolg im Weltkriege sein wird.

Die „Reichspost“ in Wien führt aus:

Für Rußland ist der Entschluß des Königs der Schwarzen Berge das Plakat einer mehr als hundertjährigen Politik, dies sei das erste konkrete Zeichen des endgültigen Sieges des Verbundes, und ist der Ansicht, daß Montenegro diesen Schritt ohne Zustimmung Rußlands unternommen hat, hingegen sei wahrscheinlich, daß Montenegro im vorhergehenden Einvernehmen mit Italien gehandelt habe. Derselben Ansicht ist auch Andrija. Er fügte hinzu:

Wohl ist Montenegro unser schwächster Feind. Allein König Nikita ist ein sehr wohlorientierter Politiker, und wenn er den Kampf aufgegeben hat, so wird dieser Entschluß auch diejenigen unserer Feinde nachdenklich machen, die heute noch großen Optimismus zur Schau tragen.

Der ehemalige Unterrichtsminister und gewesene Präsident des Abgeordnetenhauses Berzevicz sagte: „Die Bedeutung des Friedensgeschäftes liegt darin, daß Italien aller Wahrscheinlichkeit nach die notgedrungene Zustimmung gegeben hat.“

Zum Sonderfrieden Montenegros meint die „Zürcher Post“, es werde wohl für immer seine Hoffnungen auf Ausdehnung nach Dalmatien und Herzegowina aufgegeben müssen. Das kennzeichne gleichzeitig den starken politischen Erfolg, den Österreich-Ungarn mit der Unterwerfung Montenegros erritten habe. Die habsburgische Monarchie habe heute die südöstlichen Länder fester denn je in der Hand und beherrsche von Cattaro aus die Adria beinahe unbeschränkt, von der sie hätte abgesperrt werden sollen. Für Italien sei dies ein Schlag, der seine ganze Kriegspolitik ins Herz treffe.

Der Mailänder „Secolo“ betont, man müsse, um den Entschluß Nikitas zu erklären, direkt denken, der Geist des alten Königs sei von düsteren Plänen benommen. Das Blatt weiß nicht, welcher Wert den römischen Gerüchten beizulegen sei, wonach der Verzicht auf den Vooen den Montenegrinern die Umgegend von Mitrovica und die Anerkennung der Befugung von Sutari einbringen würde. Sicherlich sei die von Nikita angebotene Kapitulation nicht gerade ein Dementi dieser Vermutungen, die das Blatt als eine unwürdige Verleumdung zurückzuweisen versucht. Es sei zu hoffen, daß weitere Ereignisse die Haltung Montenegros aufklären werden. Es sei aber sehr die Frage, ob jene recht behalten werden, die auf den ersten Blick annahmen, die Kapitulation sei Montenegro von den Alliierten selbst als geringeres Übel angeraten worden. Es dürfte nicht leicht sein, für eine solche Hypothese Gründe anzuführen.

Besonders interessant sind die Ausführungen des römischen „Messaggero“, der erklärt, es herrsche allgemein in Rom die Ansicht, daß durch die Haltung Montenegros der Eindruck betreffs der unmittelbaren Verantwortlichkeit der italienischen Regierung für den Fall des Bosnischen vermischt werde. Die Kapitulation sei vorausgesehen worden, da allzuvielen Anzeichen über eine zweideutige Haltung der Montenegriner vorgelegen hätten. Sie würden jetzt das Gefühl erleben, der Vooerband habe sie gegenüber dem mächtigen Feinde allein gelassen und dieses Desinteressement des Vooerbandes habe kein anderes Borge zu verdient. Montenegro sei oft der Hinnegung zu Verdacht verdächtig worden, Rußland habe sich mehr als einmal darüber beklagen müssen. Die Haltung Montenegros habe ernste Befürchtungen nach dem Eintritt Italiens in den Krieg erweckt.

Vermischtes.

„Gottlieb“ und die Waffenstreckung Montenegros. Die erste von der Tatsache der Waffenstreckung König Nikitas begeisterte „Gottlieb“ im „Tag“ zu folgenden launigen Versen:

1.

Von vorn und hinten ohne Deckung,
Gelobt Nikita Waffenstreckung,
Das ist der erste Friedensschluß —
Sieh da, sieh da, Timotheus!

Wer stellt zuerst sein inn'res Sehnen
Und läßt von kriegerischen Plänen?
Die Kleinen! Die Kleinen!
Das Richtige verkündigen
Die Kinder und Unmündigen.

Nikita! in der Schreiegunst
Zeigt niemand dich der Unvernunft.
Vielleicht verdirbt im Truß der Briten
Dein gutes Beispiel böse Sitten.
Als erster zogst du diese Bahn —
Dum sei bedankt, mein lieber Sch. n.

2.

Grimmig grüßt auf seinem Thron
Der verehrte Schwiegerjohn.
Die Angstanze brüet bleiern
Auf den selbstgelegten Eiern.

Ueber Nacht, paß man acht,
Ist es mancher nachgemacht.
Ranher wird nach straffem Beden
Münstighn die Waffen strecken.
Denn das war nur ein Prolooch —
Jeder sequens lebe hoch!

Geschichtskalender.

Mittwoch, 19. Januar, 1576. Hans Sachs, Dichter, † Nürnberg. — 1736. James Watt, Erfinder der Dampfmaschine, * Greenock. — 1808. Franz Kugler, Dichter, * Reidenburg (Westpreußen). — 1836. Gottlieb Graf von Haefeler, preuß. Generalleutnant, * Hornelap bei Briezen. — 1871. Louis von den Deutschen genommen. Sieg von Goebens bei St. Quentin. — 1915. Rüdlich Sennheim wird der Hirschein den Franzosen abgenommen. — Schwere Verluste der Russen in der südlichen Bukowina bei Jaskow.

Donnerstag, 20. Januar, 1561. Francis Bacon, engl. Philosoph, * London. — 1813. Martin Wieland, Dichter, † Weimar. — 1831. Die Selbstständigkeit Belgiens anerkannt. — 1874. Hoffmann von Fallersleben, Dichter, † Corvey. — 1894. Franz Vachner, Komponist, † München. — 1915. Zeppelinangriff auf einige besetzte Orte der englischen Ostküste. Ueber Plymouth, Sheringham, Sandringham und Kings Lynn werden erfolgreich Bomben abgeworfen. — Der Kriegsmilitär und Ober des deutschen Generalstabes, Generalleutnant von Falkenhayn, wird auf seinen Wunsch unter Beförderung zum General der Infanterie von seinem Posten als Kriegsminister entbunden. Generalmajor Wild von Hohenborn wird unter Beförderung zum Generalleutnant Kriegsminister. — Die russische Offensive auf der Front am Kaukasus wird zum Stehen gebracht. — Niederlage der Engländer am Schatt-el-Arab in Mesopotamien.

Freitag, 21. Januar, 1793. Ludwig XVI., König von Frankreich, hingerichtet. — 1804. Moritz v. Schmied, Maler, * Wien. — 1815. M. Claudius, Dichter, † Hamburg. — 1831. Adam v. Arnim, Dichter, † Wiesbaden. — 1851. G. A. Goring, Komponist, † Berlin. — 1872. Franz Grillparzer, Dichter, † Wien. 1902. Ernst Wichert, Bühnendichter und Romanist, † Berlin. — 1915. Rüdlich Sennheim wird ein hartes französischer Angriff abgelehnt. — Der Hauptmann Sennheim wird von deutschen Truppen erobert.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

Bekanntmachung.

Die Zahlung der am 31. Dezember 1915 fällig gewordenen Zinsen von Bürgschaftsdarlehen und Jahresleistungen von Hypotheken-Darlehen wird mit dem Vermerk in Erinnerung gebracht, daß am 24. d. Mts. mit der Kostenpflichtigen Beitreibung begonnen wird.

Herborn, den 20. Januar 1916.

Landesbankstelle.

Bekanntmachung über Saatgetreide.

Der Bundesrat hat am 13. d. Mts. folgende Verordnung erlassen:

Mit dem Beginne des 15. Januar 1916 ist alles im Reich vorhandene Saatgetreide, soweit es aus der Beschlagnahme nach der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 (R.G.-Bl. S. 363) freigegeben ist, für den Kommunalverband beschlagnehmbar, in dessen Bezirk es sich befindet. Saatgetreide, das sich zu diesem Zeitpunkt auf dem Transport befindet, wird für den Kommunalverband beschlagnehmbar, in dessen Bezirk es nach beendigtem Transport abgeliefert wird.

Für das hiernach beschlagnehmbare Saatgetreide gelten die Vorschriften der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915.

Wer mit dem Beginne des 15. Januar 1916 hiernach beschlagnehmbares Saatgetreide im Gewahrsam hat, ist verpflichtet, es dem Kommunalverband des Lagerungsortes bis zum 20. Januar 1916, getrennt nach Arten und Eigentümern, anzugeben. Saatgetreide der genannten Art, das sich zu dieser Zeit auf dem Transporte befindet, ist von den Empfängern unverzüglich nach dem Empfange dem Kommunalverband anzugeben.

Wer die ihm nach Absatz 3 Satz 1, 2 und 4 obliegende Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet, oder wer willentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten, oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Dillenburg, den 19. Januar 1916.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur genaueren Beachtung veröffentlicht. Die Anzeige hat auf Zimmer Nr. 6 des Rathauses — Sitzungszimmer — zu geschehen und muß spätestens am Montag, den 24. d. Mts. mittags 12 Uhr erfolgt sein. Als Saatgetreide im Sinne der vorstehenden Verordnung gilt nur solches, das nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in den letzten 2 Jahren mit dem Verkauf von Saatgetreide befaßt haben. Da das hier eingeführte Saatgetreide ausschließlich aus anerkannten Saatgutwirtschaften stammt, unterliegt es der vorstehenden Verordnung und muß, soweit es noch vorhanden ist, angemeldet werden.

Herborn, den 20. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Für den neuen Friedhof soll zum 1. April d. Js. ein Friedhof-Aufseher eingestellt werden.

Das Gehalt wird vorläufig auf 1200 Mark jährlich festgesetzt und ist bei zufriedenstellenden Leistungen Anstellung als städtischer Beamter in Aussicht gestellt. Bewerbungen sind bis spätestens zum 15. Februar d. Js. dem Unterzeichneten schriftlich einzureichen. Gärtnerei-Kenntnis ist erforderlich. Kriegsbeschädigte werden bevorzugt.

Herborn, den 19. Januar 1916.

Der Magistrat: Birkenbahl.

Bekanntmachung.

Auf folgende Bekanntmachungen des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee-Korps in Frankfurt a. M. wird hierdurch besonders hingewiesen. Die Bekanntmachungen sind an einigen Anschlagtafeln befestigt und können auch auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses eingesehen werden:

Bekanntmachung betr. Veräußerungs- und Verarbeitungsverbote für reine Schafwolle, Kamelhaare, Mohair, Alpaka, Kaschmir oder andere Tierhaare, sowie deren Halb-erzeugnisse und Abgänge. Vom 31. Dezember 1915.

Bekanntmachung betr. Veräußerungs-, Verarbeitungs- und Bewegungsverbote für Web-, Tricot-, Wirk- und Strickgarne. Vom 31. Dezember 1915.

Nachtrag zur Bekanntmachung betr. Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen und daraus hergestellten Web-, Wirk- und Strickgarne. (R. B. M. 58/9 R. N. A.) Vom 31. Januar 1916.

Zweite Nachtragsverordnung zu der Bekanntmachung betr. Bestandserhebung und Beschlagnahme von Kautschuk (Gummi), Gutapercha, Balata und Asbest, sowie von Halb- und Fertigfabrikaten unter Verwendung dieser Rohstoffe. (R. B. M. 663/6. 15. R. N. A.)

Bekanntmachung betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von Rußbaumholz und stehenden Rußbäumen. Vom 15. Januar 1916.

Bekanntmachung betr. Bestandserhebung und Lagerbuchführung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen. Vom 30. Januar 1916.

Herborn, den 20. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Betr. Saatgutbeschaffung.

Die Getreidekommission ist bereit, Saatgetreide für die Frühjahrssaat (Hafer, Erbsen, Pferdebohnen, Kartoffeln usw.) zu beschaffen und werden Interessenten gebeten, etwaigen Bedarf bis spätestens zum 24. d. Mts. der Getreidekommission schriftlich anzumelden.

Herborn, den 19. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Bolzverkauf der Oberförsterei Herborn.

Montag, den 24. Januar, von vorm. 9 Uhr ab werden im Kunz'schen Saale in Sinn aus dem Dist. 5 b Mülberg, 6 b, 7 a, 8, 10 b Röllschhäuserhang, 16, 17 b Erdbachboden (am mittleren und oberen Weg) öffentlich ausbezogen:

Eichen: 126 Nm. Verb.-Brennholz und 5 Nm. Nuplohen, 30 Nm. Reiser 1. Kl., 320 Wellen. Buchen pp. 4 Hainbuchenstämme mit 1,24 fm., 4 Nm. Hainbuchen-Nuplohen, 742 Nm. Verb.-Brennholz, 161 Nm. Reiser 1. Kl., 11 1/2 Hdt. Wellen und einige Lose ungeformter Reiser 1. Dist. 5 b, 8, 16, 17, außerdem 4 Nm. Verb.-Brennholz von Weich- und Nadelholz.

Geflügelzuchtverein Herborn.

Freitag den 21. d. Mts., abends

9 Uhr: Versammlung im Vereinslokal „Hotel zum Ritter.“

Arbeitsvergebung.

Der Abbruch des alten Lokomotivschuppen auf Bahnhof Dillenburg soll öffentlich vergeben werden. Die Bedingungen sowie die Zeichnungen liegen im Büro der Bau-Abteilung aus. Angebotshefte können — soweit der Vorrat reicht — gegen portofreie Einsendung von 50 Pfg. (nur Postanweisung) von der Kgl. Eisenbahn Bauabteilung Dillenburg bezogen werden. Die mit der Aufschrift „Angebot auf Abbruch des alten Lokomotivschuppen“ versehenen Angebote sind bis zum Öffnungstage 31. Januar 1916, vormittags 11 1/2 Uhr, portofrei einzusenden. Die Zuschlagsfrist beträgt 14 Tage.

Edamer Käse
Limburger Käse
Kleine Käsdchen
zu haben bei
C. Mährlen, Herborn.

Ein Stück Grabland
wird in Herborn zu pachten
gesucht. Angebote an die
Geschäftsstelle des „Nassauer
Volksfreund“.

Cond. Milch
(Marke Milchmädchen)
frisch eingetroffen bei
C. Mährlen, Herborn.

Dreher
gesucht.
Herborner Pumpenfabrik.

Neue
vorschriftsmäßige
Bahn-Anhängekarten
mit und ohne Firmenaufdruck
liefert
Drucker E. Anding
Herborn.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 23. Januar 1916
(3. Sonntag nach Epiphania)
Herborn.

10 Uhr: Herr Pfarrer Conrad
Lieber: 146, 340.

1 Uhr: Kindergottesdienst
Lied 207.

Abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung im Vereinslokal
Burg

1 Uhr: Kindergottesdienst
Hildersdorf.

2 Uhr: Herr Pfarrer Conrad
Hildersdorf.

4 Uhr: Herr Pfarrer Conrad
Hildersdorf.

Taufen und Trauungen
Herr Pfarrer Conrad.

Dienstag, den 25. Januar
abends 9 Uhr:

Kirchenchor in der Kinderkirche
Mittwoch, den 26. Januar
abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Vereinslokal
Donnerstag, den 27. Januar
vormittags 10 Uhr:

Gottesdienst zu Kaisers
Geburtstag.

Freitag, den 28. Januar
abends 9 Uhr:

Versammlung im Vereinslokal